

Kunst Museum Winterthur

Neugestaltung 2024 Reinhart am Stadtgarten

Das Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten beherbergt eine der bedeutendsten Kunstsammlungen der Schweiz und dient zugleich als Empfang für das drei Häuser umfassende Kunst Museum Winterthur. Am 1. März 2025 öffnet das Reinhart am Stadtgarten nach einjährigem Umbau wieder seine Pforten. Neu kann das Gebäude sowohl von der Stadt- als auch von der Parkseite her betreten werden. Die architektonische Neugestaltung mit skulpturalen Akzenten von Ayşe Erkmen und Heike Hanada wird mit Leuchtkörpern von Koenraad Dedobbeleer ergänzt.



Kunst Museum Winterthur Reinhart am Stadtgarten mit neuer Treppenskulptur. Foto: Georg Aerni

Kunst Museum Winterthur

Die vom Winterthurer Mäzen Oskar Reinhart eingerichtete Stiftung vereint Meisterwerke der Malerei vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, darunter Meisterwerke von Caspar David Friedrich bis Ferdinand Hodler. Ausgestellt waren sie in einem in die Jahre gekommenen Museumsgebäude, eine umfassende Teilsanierung war nötig. Neben der Modernisierung der Infrastruktur und der Lichtanlage standen Massnahmen für den Brandschutz und die Sicherheit an. Zudem sollten Zugänge aufgewertet und hindernisfrei gestaltet werden und schliesslich der Eingangsbereich als repräsentative Empfangshalle für das drei Häuser umfassende Kunst Museum Winterthur aufgewertet werden.

Der Stadtrat Winterthur bewilligte einen Nettokredit von 3,54 Millionen Franken für die Neugestaltung der Eingangshalle und die notwendige Sanierung. Weitere drei Millionen Franken wurden durch Drittmittel gedeckt: der Lotteriefonds des Kantons Zürich beteiligte sich mit einer Million Franken und die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte mit zwei Millionen Franken am Umbau.

«Die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte (SKKG) wurde 1980 von meinem Vater Bruno Stefanini gegründet. Winterthur hatte für ihn einen hohen Stellenwert. Zum einen, weil er zeitlebens dort gearbeitet und gelebt hat, und zum anderen wegen der Bedeutung als Kulturstadt mit ihren diversen Museen. Sein grosser Traum eines eigenen Museums blieb unerfüllt: Nach seinem Tod 2018 hat der Stiftungsrat entschieden, dass die SKKG keine eigenen Museumspläne verfolgen will, sondern ihre Ressourcen gezielt und wirkungsvoller in der Unterstützung von bereits bestehenden Institutionen einsetzen will. Das Kunst Museum Winterthur leistet einen unerlässlichen Beitrag zum Winterthurer Kulturleben. Mit diesem einmaligen Beitrag an den Umbau der Empfangshalle würdigen wir die Geburtsstadt von Bruno Stefanini und deren grosse Tradition der Kunstvermittlung.»

Bettina Stefanini, Direktorin SKKG

Das Kunst Museum Winterthur ist der Stiftung Kunst, Kultur und Geschichte äusserst dankbar – ihre grosszügige Unterstützung und das persönliche Engagement von Bettina Stefanini und Christoph Lichtin ermöglichten, die neuen Ansätze bei der Projektentwicklung festzulegen.

Bei der Ausschreibung des Projekts beschritt die Stadt Winterthur entsprechend neue Wege: Anstelle eines klassischen Architekturwettbewerbs wurden Teams von Kunstschaffenden und Architekt:innen eingeladen, den Eingangsbereich des Museums neu zu denken.

«Die Museumsbesucherinnen und Museumsbesucher sollen im Kunst Museum Winterthur unmittelbar von der Kunst empfangen und umfassen werden. Die Aufwertung des Erdgeschosses im «Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten» zum Empfang für den gesamten Museumsrundgang in den drei Häusern ist daher gleichermassen eine künstlerische wie eine architektonische Aufgabe. Ziel ist es, den Empfangsbereich mit einer unverwechselbaren künstlerischen Handschrift in einer überzeugenden architektonischen Form attraktiv auszugestalten.»

Ausschreibung selektiver Studienauftrag
für die Neugestaltung der Eingangshalle

Kunst Museum Winterthur

Das Siegerprojekt entstand in Zusammenarbeit der in Berlin lebenden türkischen Künstlerin Ayşe Erkmen und der Berliner Architektin Heike Hanada. In einjähriger Bauzeit realisiert, besticht es durch einen markanten skulpturalen Akzent zur Stadtseite hin. Im Innern verbindet es plastische und architektonische Elemente in geradezu symbiotischer Weise zu einer begehbaren minimalistischen Skulptur. Gleichzeitig öffnen subtile Eingriffe das Museum zum Stadtgarten und lassen den Aussenraum als fließende Bewegung mit dem Innern erfahren.

«Ziel war eine permanente räumliche Installation in Form einer künstlerischen Überarbeitung des Foyers und seiner Hauptzugänge. Neu an diesem Verfahren war die Vorbedingung, ein interdisziplinäres Team aus Kunst und Architektur zu bilden. Die Grenze zwischen den beiden Disziplinen ist damit fließend. In der Folge entwickelte sich ein Projekt, das sich vom Foyer ausgehend von Innen nach Außen bzw. von Unten nach Oben ausdehnt. Es wurde also nicht wie allgemein üblich zunächst eine städtebauliche Idee oder ein Gesamtkonzept für das Denkmal erarbeitet, sondern das Raumkonzept bestimmte vom zentralen Innenraum ausgehend nach und nach die angrenzenden Raumschichten. Es entstand eine Treppen- und Stufenkomposition aus Ortbeton, die sich quer bzw. parallel zum Gebäude – ähnlich einem barocken Bühnenbild – in die bestehende Struktur legte. Diese Setzung bildete die Grundlage für alle weiteren Interventionen. Die entstandenen blockhaften Betonobjekte überlagern dabei bestehende Treppen im Außen- und Innenraum und bilden eine darüber gelegte, monolithische Gesteinsschicht. Keine Fuge ist im Material erkennbar. Die einzigen notwendigen Brüche sind bewusst gesetzte, markante Abstände / Negativfugen gegenüber dem Bestand. Aus dem ehemals additiven, streng achsensymmetrischen Raumkonzept des Museums entstand im Foyer die horizontal gelagerte Schichtung einer bruchstückhaften Landschaft. Der Raum dehnt sich aus. Er befreit sich.»

Heike Hanada, Architektin

Ausgehend von einer markanten Struktur für das stadtseitige Eingangsportal entwickelt sich im Innenraum eine minimalistische Promenade durchs Gebäude, die sich auf die Parkseite des Museums weiterzieht. Das Projekt thematisiert die historische Treppenanlage mit Portikus und Figurenschmuck, den es mit einer minimalistischen Setzung konterkariert. Die «Skulptur» ist zugleich Treppe, Plattform und Aufenthaltsort. Die reduzierte Formensprache setzt sich in der Gestaltung im Foyer fort und verlängert sich auf die Stadtgartenseite mit einer zweiten Treppenanlage mit integrierter Rampe. Die Akzente auf der Stadt- und Parkseite vermitteln gegen Aussen ein grundsätzlich anderes Verständnis von Museum, das nicht mehr Musentempel, sondern vor allem Begegnungsort für Menschen sein will. Das trifft sich mit dem Anspruch von Heike Hanada und Ayşe Erkmen, «den Ort zu betrachten, die Bedingungen zu erkunden und das Wichtigste zu finden, das dort gebraucht wird.».

«Mit einer ihr eigenen Präzision entdeckt Ayşe Erkmen genau jene Orte in einer Architektur, wo normalerweise eben gerade keine Bilder hängen, keine Skulpturen stehen. Sie erforscht das Potential dieser Nicht-Orte und macht sie für ihre Interventionen zu Nutze wie den Portikus eines Museums.»

Konrad Bitterli, Direktor KMW

Kunst Museum Winterthur

Das ursprünglich klassizistische Haus wurde 1842 als Knabenschulhaus erbaut. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts erfuhr es mehrere Umnutzungen. Während des 2. Weltkriegs begann Sammler Oskar Reinhart mit dem umfangreichen Umbau, der eine vollständig neue Raumstruktur und ein neues Treppenhaus zur Folge hatte. 1951 wurde das Museum Oskar Reinhart eröffnet. Seitdem sind die unterschiedlichen Zeitschichten Innen wie Aussen für Aufmerksame deutlich ablesbar. Das ursprüngliche Konzept des Museums als überdimensioniertes bürgerliches Wohnzimmer für die Kunstsammlung Oskar Reinharts war mit den modernen Ansprüchen an ein Museum nicht mehr vereinbar und liess sich nicht in die heutige Zeit transportieren.

«Was bleibt sind im Foyer die sorgfältig scharrierten und gestockten Natursteinböden im Dialog mit ebenfalls gestockten Ortbetonschichten. Was nicht auf den ersten Blick erfahrbar, aber wesentlich hinzukommt, sind die angepassten, erhöhten Türstürze, die das Moment des Offenen unterstützen. Auch zusätzliche Bewegungsrichtungen, in denen sich das Foyer heute nach allen vier Himmelsrichtungen gleichzeitig streckt, lassen den Raum leicht und weniger hierarchisch erscheinen. Während die über dem Boden schwebenden Linien der Stahlregale in die Weite weisen, setzen die fast prunkvoll anmutenden Lichtobjekte von Koenraad Dedobbeleer einen bewussten Kontrapunkt zu ansonsten geradlinigen Horizontalität des Raumes.



Betonobjekt in der Eingangshalle Foto: Albert Andrews

Kunst Museum Winterthur

Sämtliche Änderungen und Überlagerungen, die das Haus mit minimalen Maßnahmen erfährt, basieren auf der Idee einer landschaftlichen Szenerie. Diese wird durch das Haus hindurch vom Park zur Stadt und umgekehrt geführt. Ihre steinernen Fragmente manifestieren sich im Innen- und Außenraum. Als Artefakte suchen sie, vom Boden ausgehend, das Gegebene und das Neue miteinander in Einklang zu bringen. Jeder dieser Blöcke kann in seiner Nutzung unbehelligt Treppe, Rampe, Tisch oder Bank sein und doch gleichzeitig im Auge des Betrachtenden Teil einer romantischen Landschaftsvorstellung werden. Aus der Ferne gesehen, schmiegen sich die sich langsam erhebenden Stufen an die hohe Wand des Hauses. Die Wand hält. Sie bildet den Hintergrund für neue urbane Szenen. In der Mitte durchbricht der Beton die Wand. Das städtische Leben hält Einzug.»

Heike Hanada, Architektin

Zur klaren Formensprache der Betonobjekte setzt der belgische Künstler Koenraad Dedobbeleer mit seinen Leuchtkörpern einen spielerischen plastischen Gegenakzent und thematisiert zugleich das Licht als Grundlage der Wahrnehmung von Kunst. Zudem transformieren seine stelenartigen Leuchten das Innere in einen öffentlichen Raum und verbinden ihn so mit dem Aussenbereich.

Seit einigen Jahren besucht der Künstler regelmässig die Insel Murano, die für venezianische Glasherstellung berühmt ist. So nutzte er für eine Ausstellung in der Galerie Mai36 in Zürich überschüssiges oder zerbrochenes Glas und realisierte damit skurrile Lichtskulpturen. Die Leuchten ermöglichen es Dedobbeleer, Themen der künstlerischen wie gestalterischen Produktion sowie der Geschichte der Präsentation zu erkunden. Im Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten realisiert er nun die Beleuchtung im Eingangsbereich die zwischen funktionalem Design und skulpturaler Form oszillieren und zugleich das Licht als Voraussetzung für die Wahrnehmung von Kunst thematisieren. Doch bei allen kunsthistorischen Referenzen und Diskursen sind seine ebenso eigenwilligen wie verspielten Transformationen des Alltäglichen stets lustvoll anzuschauen.

«Die Installation im Foyer des Museums versucht, das Bewusstsein der Besucher:innen für dessen öffentlichen Charakter zu schärfen. Es fungiert als Pufferzone zwischen dem Aussenbereich und den Ausstellungshallen, als Übergangsraum zwischen der Flüchtigkeit städtischer Streifzüge und dem konzentrierten Blickpunkt eines Museumsbesuchs. Die Leuchten interpretieren das öffentliche Mobiliar, das normalerweise ausserhalb eines Gebäudes zu finden ist, neu und holen so das Aussen in das Innere des Gebäudes, wodurch der Aussenraum in den Innenraum verlängert wird.

Formal orientiert sich die Installation an Elementen, die bereits im Gebäude vorhanden sind, insbesondere an Murano-Leuchten aus den 1950er Jahren. Hier wurden die Muranoglas-elemente, die üblicherweise eine ausgeprägte Innenraumqualität vermitteln, umgestaltet und an eine Formensprache angepasst, die sich auf Arkaden und Aussenwege bezieht.

Sie sollen die Besucher:innen dazu einladen, vorbei und nach oben in die abgeschiedenen Räume des Museums zu schlendern.»

Koenraad Dedobbeleer

Kunst Museum Winterthur

Eine kleine Auswahl an Objekten des Künstlers aus der museumseigenen Sammlung wird zudem als Interventionen in die Neupräsentation der Sammlung integriert. Dedobbeleers Objekte wirken vertraut, scheinen gleichzeitig jedoch stets etwas anderes sein zu wollen. Sie sind gespickt mit subtilen Andeutungen, ironischen Kommentaren und kunsthistorischen Referenzen.

Die Neugestaltung brachte weitere wesentliche Verbesserungen: Das Museum ist nun barrierefrei, zusätzliche Sammlungsräume wurden gewonnen und dank der erneuerten Lichtanlage erstrahlen die Meisterwerke in neuem Licht, werden gleichsam eingeleuchtet.



Kunst Museum Winterthur

Biografien

Heike Hanada, Architektin

Aufgewachsen im Toggenburg und in Oberschwaben, absolvierte sie ihr Studium an der HdK Berlin und der Universität Tokio. 1997 gründete sie Hanada+ in Tokio und 2007 heike hanada_laboratory of art and architecture in Weimar. Heute arbeitet sie als Künstlerin und Architektin in Berlin. Im Jahr 2007 gewann sie den ersten Preis im öffentlichen, internationalen Wettbewerb für die Erweiterung der Asplund-Bibliothek in Stockholm, womit ihre Arbeit internationale Aufmerksamkeit erlangte. Es folgten zahlreiche Auszeichnungen, Ausstellungen und Wettbewerbsgewinne. 2018 wurde sie an den Lehrstuhl für Bautypologien an die TU Dortmund berufen. 2019 erhielt sie den Thüringischen Architekturpreis für das neue Bauhaus Museum in Weimar. 2022 erhielt sie die grösste öffentliche Auszeichnung für deutsche Künstler, den Rompreis der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo. 2023 wurde sie als Mitglied der Klasse der Künste in die Akademie der Wissenschaften und der Künste NRW berufen.
www.heikehanada.de

Ayşe Erkmen, Künstlerin

Das Sich-Einlassen auf eine konkrete Situation, ihre Architektur, Funktion und Geschichte, ist charakteristisch für das Schaffen von Ayşe Erkmen. 1949 in Istanbul geboren und in Berlin und Istanbul lebend, zählt sie mit ihren ortsbezogenen Interventionen zu den bedeutendsten Künstlerinnen ihrer Generation. Davon zeugen zahlreiche Einzelausstellungen und Beteiligungen an internationalen Gruppenausstellungen wie 1995 an der Biennale Istanbul, 1997 an den Skulptur.Projekten Münster, 2000 der Kwangju Biennale und 2011 an der Biennale von Venedig. Ihr Schaffen wurde in zahlreichen Einzelausstellungen präsentiert, u.a. 1996 im Frankfurter Portikus, 1999 in der Wiener Secession, 2004 in der Schirn Kunsthalle, Frankfurt und 2008 in der Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof in Berlin. 2020 wurde sie mit dem Ernst-Franz-Vogelmann-Preis für zeitgenössische Skulptur in Heilbronn ausgezeichnet, verbunden mit einer Einzelausstellung in der Kunsthalle Heilbronn.
www.ayseerkmen.com

Koenraad Dedobbeleer, Künstler

«Dedobbeleer ist ein Forscher – bei seinen Erkundungen folgt er seinem eigenen, eher gewundenen Weg aus Neugier und Affinität – und ein Intellektueller mit einer bemerkenswert umfassenden Kenntnis der unterschiedlichsten kulturellen Bezüge und Einflüsse», so charakterisiert die Kuratorin Zoë Gray das Schaffen des 1975 im belgischen Halle geborenen Künstlers Koenraad Dedobbeleer. Dedobbeleers Schaffen war bislang in zahlreichen Einzelausstellungen zu sehen, u.a. 2007 im Museum Abteiberg, Mönchengladbach, 2008 im FRAC Bourgogne und in der Kunsthalle Bern (mit Rita McBride) und 2014 in der Kunsthalle Extra City in Antwerpen. 2016 wurde er zur Liverpool Biennale eingeladen, daneben war sein Werk in Gruppenausstellungen zu sehen, u.a. in der Reina Sofia, Madrid (2016) und im Centre Georges Pompidou, Paris (2017). 2009 wurde ihm der renommierte Mies van der Rohe-Preis verliehen, verbunden mit einer Einzelausstellung im Museum Haus Esters, Krefeld. Zusammen mit Kris Krimpe zeichnet er als Herausgeber des Magazins UP. Seit 2019 ist Koenraad Dedobbeleer Professor für Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf. 2019 widmete ihm das Kunst Museum Winterthur eine umfassende Werkschau, die zuvor im WIELS – Centre d'Art Contemporain in Brüssel zu sehen war und anschliessend an die Kunsthalle Hannover weiterreiste.